

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 13.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30, Deutschland halbj. Fr. 9.—, vierteljährlich Fr. 4.50. Das übrige Ausland halbj. Fr. 10.—, vierteljährlich Fr. 5.—. Amerika ganzj. Fr. 22.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Aia (Rheinfall) Tel. Nr. 731.00. Schriftleitung: Vaduz, Telefon Nr. 76, Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 43.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklame Inland 6 Rp., 10 Rp., 15 Rp., 20 Rp., 25 Rp., 30 Rp., 35 Rp., 40 Rp., 45 Rp., 50 Rp., 55 Rp., 60 Rp., 65 Rp., 70 Rp., 75 Rp., 80 Rp., 85 Rp., 90 Rp., 95 Rp., 100 Rp. übriges Ausland 10 Rp., 15 Rp., 20 Rp., 25 Rp., 30 Rp., 35 Rp., 40 Rp., 45 Rp., 50 Rp., 55 Rp., 60 Rp., 65 Rp., 70 Rp., 75 Rp., 80 Rp., 85 Rp., 90 Rp., 95 Rp., 100 Rp.

Organ für amtliche Kundmachungen

Zweite, verschlechterte Auflage

Wir erleben heute in Liechtenstein eine tour d'horizon neuer Auflage. Eine schlechte Auflage allerdings, die wir im Hinblick auf unseren Beitrag im Kampf um die Freiheit der Völker nicht erwarten hätten. Denn wenn wir auch nicht mit den Waffen ausgingen, die faschistische Idee niederzuringen, so haben wir in unserem entlegenen Alpenland doch einen geistigen Kampf gegen die nationalsozialistische Ideologie mit all ihren Sparten durchgesiebt. Er war oft nicht weniger zäh als der auf den Schlachtfeldern, weil wir hier und wehrlos dastanden, einzig auf die geistige Verteidigung unseres Gutes angewiesen. Aus den politischen Gesprächen in der internationalen Presse über Liechtenstein spüren wir den schlechten, oder sagen wir den miserablen Verlauf der Geschichte unseres Kampfes. Liechtenstein wird als Zuluchtsstätte von Nationalsozialisten, so gleichsam als Refugium peccatorum, das auszugehen sich der Mühe lohnen würde, bezeichnet. Ausgerechnet dieses Liechtenstein wird im Londoner „Daily Telegraph“ als Stützpunkt von politischen Terroristen und andere zweifelhafte Naturen mit Hilfe der Behörden ihr Unwesen treiben können. Die Nationalsozialisten werden vor Hausdurchsuchungen benachrichtigt, aus der Kriegswirtschaft hervorgeragene Werte rechtzeitig verschleppt oder einheimischen zur Verwahrung gegeben, um sie vor dem Zugriff der gesetzlichen Hand zu retten. Und an oberster Stelle steht als Kooperation mit Deutschland Regierungschef Dr. Josef Hoop. Eine kleine Kostprobe aus dem „Daily Telegraph“:

„Dieses kleine Fürstentum zwischen dem österreichischen Vorarlberg und der Schweiz wird von einer politischen Krise bedroht, deren Bedeutung mehr als lokal ist. So friedlich und langweilig dieses alpine Reservat äußerlich erscheinen mag, es besitzt einige Merkmale eines ländlichen Jhdls, in welchem Intrigen und Korruption mit einzigartiger Beharrlichkeit blühen. Nun hat der Kampf eingesetzt zwischen den früheren Nazisündern und denen, die eine vollständige politische Erneuerung vornehmen wollen. Während des Krieges war Liechtenstein das Zentrum der Abschnürungen. Jetzt ist es noch immer ein Zufluchtsort für Schieber, für Nazis und für deutsche Vermögenswerte.“

Berggottesdienst (29. Juli)

Triesenberg: hl. Messe um 7 Uhr und 9.30 Uhr
Malescha: hl. Messe um 8.30 Uhr
Gaflei (im Haus vom Graf von Bendern) hl. Messe um 7 Uhr
Steg: hl. Messe mit Ansprache um 9 Uhr
Sillm (Zerrenholen) hl. Messe mit Ansprache um 8.30 Uhr

ein Jahr im Dienst sind, sollte man die Subvention zurückverlangen.
Präsident Strub: Ich kann da Auskunft geben, daß diese Sache auch in der Finanzkommission besprochen wurde. Es ist uns dann von der Regierung die Auskunft erteilt worden, daß in diesem Falle die Subvention zurückverlangt wird.
b) Gottlieb Gagner, Triesenberg.
Präsident Strub verliest das Gesuch.
c) Wilfried Beck, Vaduz.
Präsident Strub verliest das Gesuch.
Gfuch: Es ist zu bedauern, daß die Traktoren zu bald keine Brems mehr haben.
Seiler: Der Zweck dieser Traktoren ist, doch der Landwirtschaft zu dienen. Die Traktoren sollten, wenn man sie in der Landwirtschaft braucht, auch fahren müssen, nachdem sie subventioniert sind.
Rindler: Es ist selbstverständlich, nachdem das Land die Traktoren subventioniert, daß sie in erster Linie für die Landwirtschaft in Betracht kommen.
Präsident Strub: Ich vermute, daß dieser Passus sehr wahrscheinlich in den Verträgen der Regierung mit den Geschäftswerten enthalten ist. Der Regierungsvorstand könnte uns da Auskunft geben.
Da Regierungsvorstand Dr. A. Bogt wird gerufen, u. gibt an: Es ist richtig, daß die Traktoren in erster Linie in der Landwirtschaft zu verwenden sind. Ein bezüglich der Passus ist in den Verträgen enthalten. Dr. Bogt verliest den betr. Passus.
Seiler: Ich möchte mich nochmals äußern. Ich habe gehört, daß dieser Passus in den Verträgen steht. Ich möchte jedoch eine Bekanntheit geben in den Landesblättern. Es ist notwendig, daß das alle wissen, nicht nur die Traktorenbesitzer.
Dr. Bogt: Die Regierung wird dieser Ansetzung stattgeben, wenn es der Landtag wünscht.
Abg. Seiler ist damit einverstanden.

Amtliches Protokoll der Landtagssitzung vom 20. Juli 1945

Punkt 3 Subventionsangelegenheiten:
a) Ritter Rudolf, Muren.
Präsident Strub verliest das Gesuch.
Rindler: Ich erwarte, daß diese Gesuche wegen der Traktoren erledigt werden wie bisher, nämlich so, daß alle subventioniert werden oder alle abgelehnt.
Brunhart: Wenn Traktoren nicht mehr als

füll und ließ die haltende Menge an sich vorbeiziehen. Denn war es ihm, er läge daheim am alten, eichenen Tische und höre aus der geheimnisvollen Mäusel den Ruf dieser Stadt. Was einem in seinem Leben als sonderbare Kunde an ihn zugekommen war, das hatte sich ihm erfüllt. Da er dem Rufe folgte, sah jene flammenden Augen die wechselnde Pracht dieses reichen Landes. Mitten im Winter floß der Sonne Gold in breitem Strom über Kuppeln gewaltiger Dome und rosse Paläste. Die Kunst vieler Jahrhunderte schmückte Straßen und Plätze — die Geschichte war in Stein gemeißelt man konnte sie mit kundigen Augen lesen wie ein Buch. Gewaltig stand das Volk an den Toren einer neuen Zeit. Seine Lieder hallten wider im neuen Forum und seine Spiele waren Vorbereitung zu blutigem Ernst. Der König trug nun eine Kaiserkrone, und der Jungling sprach das Tor auf in eine neue Welt. Der Vater und Bruder Blut erkauft hatte unter dem fernen Himmel Afrika. Sieghart hob Italien das Haupt. Nun war es stark! Nun hatte es Raum für seine Kinder, Boden, das Brot zu pflanzen, um leben zu können. Voll war die Stadt von Freude und Zuversicht. Taghell strahlten die Straßen und Geschäfte im Glorje unsichtbarer Feuer. Musik

Theodul Biners 40 Treue

„Nein. — bei uns daheim glaubt man, daß wir als Vertreter des Standes Ballis hier dienen.“
Der Oberst nickte:
„Das ist die alte, ursprüngliche Auffassung vom Gardebatt. Mag sein, daß ich nicht mehr alle ganz erfassen. Drum bin ich froh, wenn immer wieder Leute kommen, die wissen, was es um die Tradition einer großen Pflicht und Ehre ist.“
„Tradition“, sagte Theodul und dachte an den Abend, da auch er das Wort gesagt hatte. Es war wie sein Schicksal.
„Ich habe aber noch keine Antwort auf meine Fragen. Rekrut Biner.“
Theodul erhob sich.
„Es tut mir leid, Herr Oberst, daß ich Ihnen nicht anders antworten kann. Ich will mir Mühe geben, den Eindruck zu vermindern, als ob ich krank wäre. Ich möchte nicht, daß Sie mein wegen Sorgen haben.“
„Gut — Sie können gehen.“

Die Ferkel klappten zusammen, irram stand der Gardist. Dann fiel die Türre ins Schloß. Biner atmete wie erleicht auf. Es war nicht leicht, mit einem hohen Vorgesetzten da über persönliche Angelegenheiten zu sprechen. Sie waren sich das in ihrem Lande nicht gewöhnt. Der Oberst war sicher gut und konnte einem wie ein Vater sein — aber es ging doch nicht, daß er ihm von seinen heimlichen Wägen sprach — von Dingen, die er selber nicht einmal genau wußte. Verlasten sie nicht oft die Walliser, wenn sie an den alten Brüdern festhielten, oder wenn sie von ihren Sagen erzählen? Übergläubig schalt man sie hier. Sie sollten da diese aufgeschreckten Menschen verstehen können, daß einer im Schatten der Säule gehen muß, die so oft ist, daß man nicht mehr von ihr weiß, als daß sie wie ein Tuch über den Geschlechtern liegt?
Ja, es kimmte schon, wenn der Oberst sagte er sehe aus wie einer, der krank sei. Ein wenig mochte noch der Unfall vom Sommer schuld sein — aber mehr als das körperliche Unbehagen drückte ihn der Gedanke an seine Aufgabe. Still und zäh hielt er daran fest, während seiner Zeit in Rom den Schleiher vom Geheimnis Jonathan Biners zu heben.
Wenn Theodul Biner durch die Straßen Roms ging, stand er manchmal an einer Ecke

perkte aus den Gaststätten — kam schen hervor unter den Händen kleiner Spielleute u. schwoll in brauender Kraft aus den alten Instrumenten großer Meister. Wie ein Bekanntnis zur schönen, großen Zukunft war diese Stadt. Sie lachte die Sorgen hinweg, sie tanzte zum Rhythmus neuer Lieder und freckte die Hände aus nach den Reichtümern der Erde und der Meere.
Manchmal war es Theodul, als sei er in ein großes Festreden geraten. Einmal mußte es doch zu Ende gehen. Ein Abend würde kommen, an dem diese Stadt müde würde. Einmal mußten doch die Lichter der Randalaber erlöschen, einmal erlärden die feurigen Lieder der Freude. Das hielt doch auf die Dauer niemand aus, dieses fest ohne Ende!
Aber wenn der Gardist nach ein paar Tagen wieder kam, dann hastete noch immer der Strom festlicher Menschen durch die Via Nazionale — sonnen wieder die unabsehbar Reihen faßlicher Jugend das Lied der neuen Zeit, und auf der Piazza S. Trinita leuchteten die Blumen in verschwenderischer Pracht. Die Piazza Venezia war wieder erfüllt vom Klagen der Weigen, vom Lachen schöner Frauen und den Reden in aller Welter Jüngern. Raum daß einmal das arme Gewand eines Bettlers oder einer dürftigen

anzei
Teils
ante und
fisch
berzichten
den ehre
die auf
Blut
benen auch
n.
familien.